

Großer Beifall für die 150 Darsteller des Bauernkriegsdramas „Fryheit 1525“

Knallige Action und Gedanken des Premierenpublikums



WEIL IM SCHÖNBUCH (dis). Stellen Sie sich vor, Sie dürften spontan in eine der 150 Rollen schlüpfen, welche würden sie sich aussuchen? „Ich wär der Bauernführer“, meint der Hausemer Schultes Werner Zimmermann und löst sein Märkle für ein kühles Blondes ein. „Aber i hätt' no meh zug'schlagä“, lacht er siegessicher. Aber Gewalt ist doch auch in unserer Zeit ein sehr unwirksames Mittel, seine Interessen durchzusetzen. „Heut' isch des au ganz andersch.“ – Ach so.

Und was meint Holzgerlingens Oberhaupt, wer stünde Wilfried Dölker gut zu Gesichte? „Der Bader. Gewalt war noch nie 'ne Lösung, auch damals nicht.“ Spontane Gewalt stünde Bildung und Wissen gewissermaßen konträr gegenüber.

Andreas Brand, Jungbürgermeister aus Weil im Schönbuch, ist und bleibt der Schultheiß: „I hab mir denkt, die Situation kennsch“, findet er sich bei der Szene wieder, als alle Bauern sich gegen den Schultheiß verbünden, ehe sie ihn aus dem Dorf jagen. Aber auch mit der Rolle des Truchseß' liebäugelt Andreas Brand: Da würde er von Weil nach Böblingen ziehen „und die Interessen der Weiler im Landratsamt durchsetzen“.

Premierengeflüster. Währenddessen waren die 150 Darsteller am Freitag mit Feuereifer dabei, zeigten sich in guter Form, wobei das Gespielte weder aufgesetzt oder übertrieben wirkte, die zum Teil doch recht deftigen Dialoge den Gästen allen Grund zum Lachen gaben (der Götz tät sich freuen) und so ließ auch gegen Ende der drei Stunden die Konzentration nicht nach.

„Wenn mir amol he send, no woiß koi Mensch meh, was mir amol trieba hend!“ – Recht hat er, der Hannes, der die Lene zum heimlichen Stelldichein ins Unterholz drängt. Daß der Ruf der Schönbuch-Bühne sicher weittragender und anhaltender sein wird, scheint gewiß, war der reichliche und langanhaltende Beifall der vollen

Zuschauertribüne doch ein eindeutiges Signal, daß man mit dem neuen Theaterstück „Fryheit 1525“ einmal mehr ins Schwarze getroffen hatte.

Übersättigte Kirche

Meisterlich verstand es der Abt, die unchristliche, übersättigte Kirche herabzuwürdigen, präsentierten sich die Leibeigenen, Zins- und Freibauern in ihrer selbstzerstörerischen Uneinigkeit und Kurzsichtigkeit. Martin Luther vollführte seine eigene Zerrissenheit, seine geistige Ferne zu bäuerlicher Mitbestimmung, Wahlen und Demokratie, für die Thomas Müntzer laut seine Stimme erhob.

Es war ein glücklicher Einfall, die zwei Schwarzröcke auf eine Kanzel zu stellen, die drehbar gelagert, an beiden Seiten der Tribüne befestigt war. Daß die Statisten jedoch mit dem Gebrauch dieser Einrichtung etwas überfordert waren, wird die Zeit lösen, sind doch noch 14 Vorstellungen geplant.

Die Technik ist meist die härteste Nuß, die die Akteure zu knacken haben. Stichwort Mikrophone. Meist funktionierten sie ja prächtig, aber hin und wieder knackte, knallte und dröhnte es, mal setzte eins ganz aus, mal gab's 'ne Rückkopplung. Beim Truchseß ging dann gar nichts mehr: Bei dem mächtigen Helm der Ritterrüstung blieb sogar der Tonanlage die Spucke weg. Schade, hatte man ihn doch in seinen beiden vorherigen Rollen als fabelhaften Sprecher kennengelernt.

Hauptsache, das Publikum war dem „strengen“ Weilemer Dialekt



Geschichte live: Bildung als Unterhaltungsshow bei der Weiler Hütte.

KRZ-Foto: Thomas Bischof

gewachsen, denn das einfache Volk plapperte so derb wie nur irgend möglich: „Alles isch verlaura, alle hend se zdaudgeschlagä“, rief ein von der Schlacht geflohener Bauer, der aufgeregt ins Dorf zurückkehrte.

Doch schon drang das Heer des Schwäbischen Bundes ins Dorf ein; dann ging's Schlag auf Schlag: Kanonenschüsse, Feuer entfachte, Rauch hüllte den Kriegsschauplatz

ein, es knallte und schoß, wer eine Waffe hatte, kämpfte, ein wahres Gemetzel fand statt und endete nicht eher, als bis alle Bauern dem Erdboden gleichgemacht waren. PRO 7-mäßig! Und als „am Horizont“ schließlich auch noch Melchior Nonnenmacher, einer der Mittäter von Weinsberg (die Schlacht wurde auf einer Leinwand eingeblendet) bei lebendigem Leibe verbrannt wurde, hat-

ten die Theaterfreunde alle Register gezogen und jede Möglichkeit der Actionpalette aufwarten lassen.

Nur der trottelige Bauer Wenzel hat die Schlacht, bei der viele tausend Bauern umkamen, überlebt: „Gott verdirbt's, Gott erhält's, d' Hauptsach' isch mei Zwetschgagsälz“, und bleibt als leibhaftiges Dürer-Bildnis, als der „Traurette Baur“ zurück.